

Das wohl außergewöhnlichste architektonische Merkmal des zwischen 1988 und 1994 untersuchten Erdwerks von Calden bei Kassel (Raetzel-Fabian 2000) besteht in der Konstruktionsweise der hölzernen Einbauten, die an sieben Stellen den Zugang in die Erdwerksanlage reglementierten. Es handelt sich um aufwändige, übereinstimmend nach gleichem Bauschema konstruierte dreigliedrige „Schleusen“, bestehend aus Außen- und Innenraum sowie Palisadentrakt. Lediglich der als Hauptzugang interpretierte Durchlass im Norden der Erdwerksanlage (Unterbrechung 1) weist eine etwas abgewandelte Konstruktion auf.

Die Suche nach vergleichbaren Befunden erwies sich als wenig ergiebig. Zwar sind aus dem Neolithikum verschiedene, meist recht einfache Konstruktionen aus dem Zugangsbereich von Grabenanlagen bekannt, doch konnten als einzige überzeugende Parallelen bisher lediglich einige der „Bastionen“ des frühmichelsbergzeitlichen (und damit ca. ein halbes Jahrtausend älteren) Erdwerks von Urmitz im Neuwieder Becken benannt werden (Raetzel-Fabian 2000, 46ff.). Die Frage, ob es sich in Urmitz und Calden angesichts der dürftigen Befundlage um architektonische Singularitäten oder um erste Hinweise auf eine besondere Tradition handelt, wurde mit gebotener Vorsicht zugunsten einer noch nicht hinreichend erfassten Bautradition beantwortet.

Bei den vorbereitenden Recherchen für den Ausbau der Eisenzeit-Schausammlung im Hessischen Landesmuseum in Kassel stieß ich vor einiger Zeit auf einen Befund, der mir bis dahin entgangen war. Es handelt sich um eine undatierte Grabenanlage, die im Zusammenhang mit der latènezeitlichen Siedlung von Großfahner, Kr. Erfurt, bereits 1984 von Sonja Barthel vorgelegt worden war (Barthel 1984). Das aus einem Spitzgraben von noch 1,5 bis 1,8 m Tiefe bestehende Umfassungssystem konnte auf zwei Dritteln seiner Länge durch die Grabung erfasst werden; lediglich im Nordwesten bleibt der exakte Verlauf der in etwa kreisförmigen Anlage unklar. Umschlossen wurde eine Innenfläche von ca. 8,5 ha (hierzu und zum Folgenden: Barthel 1984, 85ff.). An mindestens zwei Stellen, im Südosten und Westen, war der Graben für ca. 8 m unterbrochen. Im Bereich dieser Durchlässe fanden sich übereinstimmend Spuren von Torkonstruktionen, die mit ihrem Grundriss an die Befunde in Calden und Urmitz erinnern.

Von außen kommend ist das erste Bauelement in Großfahner ein massiver zweiteiliger, grabenparalleler Fundamentgraben von bis zu 0,41 m Tiefe, der die Pfosten der Tor-Außenwand aufnahm (Abb. 1). Der von den beiden Fundamentgrabenabschnitten gebildete Durchlass weist im Südosten eine lichte Weite von ca. 2,25 m auf. Dass diese Außenwand bis zu 2 m vor der äußeren Grabenflucht liegt, erklärt sich wie in Calden mit einer ehemaligen Geländeoberfläche, die deutlich oberhalb des rezenten Planumsniveaus lag und auf die hin die Grabenböschungen verlängert werden müssen, will man die ursprüngliche Grabenbreite ermitteln. Zur Zeit des Bestehens der Anlage dürften deshalb Außenwand und äußere Grabenlinie dicht abgeschlossen haben.

Eine neue Parallele zu den Einbauten im spätmichelsbergzeitlichen Erdwerk von Calden, Kr. Kassel?

von Dirk Raetzel-Fabian

www.jungsteinSITE.de

15. Juli 2003

The late Michelsberg enclosure of Calden, Kr. Kassel (Germany), is well-known for its elaborate wooden gateways. Comparable structures with a more simple layout are up to this day only known from the Urmitz enclosure, which dates to an early Michelsberg phase. This article discusses a still undated ditch system near Großfahner, Kr. Erfurt, which shows very similar features. It might belong to the Baalberge culture, thus being contemporary with the Calden enclosure.

Von den beiden Flügeln der Außenwand ausgehend schließen rechtwinklig zwei Fundamentgräben an, die die nach innen in die Anlage führende Torgasse bilden. Diese Gräben sind lediglich mit ihren tiefsten Stellen erhalten. Die Mindestlänge der Torgassen betrug danach 11,5 m, die lichte Weite 4,5 m. Da die Torgassen nach innen noch deutlich über die zu rekonstruierende ehemalige Breite des Grabens hinaus gingen, ist damit zu rechnen, dass sie dort Anschluss an weitere grabenbegleitende konstruktive Elemente hatten, wie sie sich eventuell in einer von Westen auf das Südosttor zulaufenden Palisade andeuten (Abb. 2).

Die Datierung des Erdwerks konnte bisher nicht geklärt werden; wenige atypische Scherben aus dem Grabenbereich erlauben keine kulturelle Einordnung. Zahlreiche latènezeitliche Siedlungsfunde im Innenbereich der Anlage können ebenfalls nicht für eine zweifelsfreie Datierung herangezogen werden, da sich die Verbreitung dieser Funde über die Grenzen der Anlage nach Südosten hinweg erstreckt und in einem Fall eine Überschneidung des Grabens mit einer eisenzeitlichen Grube beobachtet werden konnte. Eine neolithische Datierung der Anlage wird von Barthel (1984, 88) nicht ausgeschlossen, da sich im Innenraum neben den eisenzeitlichen Siedlungsspuren auch eine in schnurkeramischer Zeit für Nachbestattungen genutzte trapezförmige Grabanlage der Baalberger Kultur befindet (Barthel 1984, Abb. 2; Möbes 1983, 46f.). Sie liegt im südöstlichen Teil des Erdwerks, etwa 85 m vom Südosteingang entfernt. Aus Lage und Ausrichtung lässt sich ebenfalls kein sicheres Indiz auf das Alter der Erdwerksanlage ableiten. Können die Einbauten nun eine Datierung in die Zeit der Baalberger Kultur nahelegen?

Das Caldener Erdwerk ist durch eine größere Zahl von Radiokarbon daten etwa in das 37. Jh. v. Chr. datiert; unterstrichen wird die radiometrische Altersbestimmung durch spärliche Keramik aus den basalen Grabenschichten, die zweifelsfrei in den Kontext der späten Michelsberger Kultur und der Baalber-

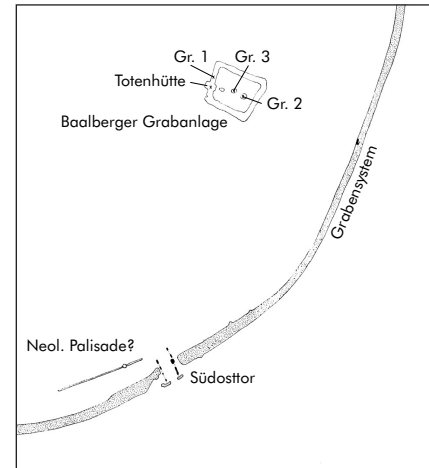


Abb. 2: Großfahner. Ausschnitt aus dem Gesamtplan ohne metallzeitliche Befunde (nach Barthel 1984, Abb. 2, mit Ergänzungen). Im Inneren des Grabensystems befindet sich eine Grabanlage der Baalberger Kultur (trapezoidaler Graben und Grab 2) mit verschiedenen schnurkeramischen Nachbestattungen (Gräber 1, 3, Totenhütte).

Großfahner. South-eastern part of the enclosure with gateway and trapezoidal entrenched Baalberge grave complex (grave 2; graves 1, 3 and the Totenhütte represent secondary funeral activities of the Corded Ware Culture).



Abb. 1: Großfahner. Blick von außen auf die südöstliche Toranlage. Die Füllung der Fundamentgräben ist entnommen (nach Barthel 1984, Taf. VI, 2).

Großfahner. Foundation trenches of the south-eastern gateway building.

ger Kultur gehören. Die Gleichzeitigkeit der Baalberger Kultur mit dem Caldener Erdwerk der ersten Phase sowie spätem Michelsberg wird wiederum durch Radiokarbonaten aus Mitteleuropa belegt (Raetz-Fabian 2000, 134ff.; Müller 1999, 39ff.).

Ausgehend von den Befunden gibt es im direkten Vergleich zwischen den Einbauten in Calden und Großfahner eine Reihe von Gemeinsamkeiten, aber auch gewisse Unterschiede in der Konstruktion (Abb. 3). So ist die äußere – unterbrochene – Torwand in Großfahner zunächst unmittelbar mit dem Einbau in Unterbrechung 7 des Caldener Erdwerks zu vergleichen. Auch die weit über die Ansatzpunkte der Torgassen-Seitenwände nach links und rechts gezogenen Flügel der Querwand finden sich hier wie dort. Allerdings weichen die lichten Weiten für den Durchlass mit Werten von 1,25 m in Calden und 2,25 m in Großfahner stark voneinander ab. Die Ausführung der Torgassenwände (bzw. ihrer Fundamentgräben) ist wiederum gut vergleichbar: In beiden Fällen wurden die Fundamentgräben unterschiedlich tief und breit ausgehoben, was sich auf den Erhaltungszustand der Befunde auswirkt. Ursächlich hierfür ist vermutlich eine gezielte Anpassung an das vorhandene Baumaterial, d.h. an Holzstämme unterschiedlicher Dicke und Höhe. Der lichten Weite der Gasse von 4,5 m in Großfahner stehen in Calden Werte von ca. 4,3 bis 7,5 m gegenüber, bedingt durch den hier sehr ausgeprägten trapezoiden Einbau-Grundriss. Die Mindest-Einbaulänge in Großfahner beträgt 11,5 m; in Calden werden – durch die größere Tiefe des Doppelgrabensystems – Werte von 17,5 bis 21 m erreicht.

Die auffälligsten Unterschiede betreffen die Grundrissform (trapezoid in Calden, wohl rechteckig in Großfahner) und die fehlende Innengliederung der Bauten in Großfahner, doch zeigt gerade die Gestaltung der Frontpartie so deutliche Übereinstimmungen, dass die Datierung der Anlage von Groß-

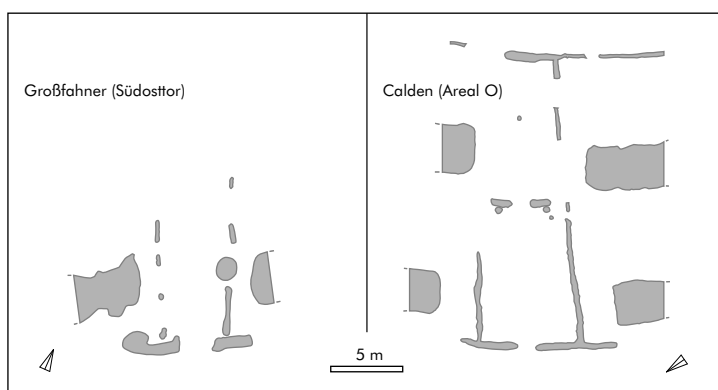


Abb. 3: Das Südosttor in Großfahner und ein Caldener Einbau (Areal O, Unterbrechung 7) im Vergleich (nach Barthel 1984, 86 Abb. 4 und Raetz-Fabian 2000, Taf. 7).

Comparison of the Großfahner features (left) and one of the Calden gateway buildings.

fahner in das Neolithikum, d.h. in die Zeit der Baalberger Kultur, recht wahrscheinlich wird. Trifft dieser Ansatz zu, so liegt hiermit der erste Beleg für Einbau-Architektur vom Typ Calden aus dem gleichen Zeithorizont und in einer geographisch wie kulturell eng benachbarten Region vor. Darüber hinaus wirft die Kombination von Erdwerk und darin befindlichem Bestattungsplatz erneut die Frage nach der Funktion vergleichbarer Anlagen auf (vgl. Raetzel-Fabian 2000, 83f.).

Literatur

Barthel, Sonja:
Latènesiedlung von Großfahner, Kr. Erfurt. Alt-Thüringen 20, 1984, 81-139.

Möbes, Günter:
Baalberger Grabanlagen im Thüringer Becken. Alt-Thüringen 19, 1983, 43-58.

Müller, Johannes:
Zur Radiokarbondatierung des Jung- bis Endneolithikums und der Frühbronzezeit im Mittelbe-Saale-Gebiet (4100-1500 v.Chr.). Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 80, 1999, 31-90.

Raetzel-Fabian, Dirk:
Calden. Erdwerk und Bestattungsplätze des Jungneolithikums. Architektur – Ritual – Chronologie. Mit Beiträgen von Gerd Nottbohm, Kerstin Pasda, Gesine Weber, Jaco Weinstock. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 70. Bonn 2000.